

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 24. Januar 2021

Thema: Laterne, Laterne ...

Predigt von Heiko Bräuning

Ich glaube, dieses Gefühl kennt jeder von uns, oder? Die rote Laterne – und ausgerechnet bei mir. Ich bin das Schlusslicht. Das kennen wir aus der Umgangssprache und bedeutet: Auf dem letzten Platz landen, der Letzte sein. Bis vor kurzem war es vielleicht noch anders, da war man ein strahlender Stern, da hatte man etwas zu bieten, da ist einem etwas gelungen. Bis vor kurzem war man noch ganz vorne dabei, hatte etwas vorzuweisen, war hellwach, doch dann kamen die ersten negativen Erfahrungen, Gedanken, Gefühle, Enttäuschungen, Niederlagen und je länger, je mehr, lief man im Lebenszug von ganz vorne nach ganz hinten bis zur roten Laterne, dem Schlusslicht. Das ist kein gutes Gefühl. Zu den Sorgen und den Problemen kommt dann noch das Gefühl, hinten dran zu sein, keine Rolle mehr zu spielen, weniger wert zu sein, vielleicht sogar die Angst, abgehängt zu werden. Oftmals werden gerade die letzten Waggons abgekoppelt.

Sie war im Sport ganz vorne dabei, bis zu ihrem Verkehrsunfall. Unverschuldet. Er hatte ein Bier zu viel, jetzt sitzt sie im Rollstuhl. Geschäftlich lief es bei dem 42-jährigen Start-Up-Unternehmer genial – bis Corona kam. Das zerschlug alles. Insolvenz. Familiär war alles in Ordnung bei ihnen, bis herauskam, dass er ein Doppelleben führte. Die Affäre wurde bekannt – jetzt tobt der Rosenkrieg. Rote Laterne. Gesundheitlich war alles im grünen Bereich. Mal ein kleines Zwicken und Zwacken, wie bei jedem. Aber musste es sein, dass er mit 73 Jahren jetzt doch noch die verheerende Krebsdiagnose bekommt und der Tumor anscheinend viel zu spät entdeckt wurde? Wieder das Gefühl: absolute rote Laterne. Schlusslicht. Das rote Licht gibt es im Verkehrswesen am Ende einer Kolonne. Das heißt, die vorderen können mich abhängen. Dann bin ich mit allem allein.

Mein Freund Peter Deuss hat mir ein Licht oder besser eine Laterne aufgehen lassen. Das sagt man umgangssprachlich, wenn man etwas neu versteht, wenn man Zusammenhänge neu entdeckt. Das hat er deshalb gemacht, weil ich mir von ihm eine Laterne gewünscht habe. Und zwar keine rote Laterne. Sondern er

hat mir eine ganz besondere Laterne gebastelt – ein Wunderwerk von Laterne.



Stellen Sie sich vor, wir wären das Schlusslicht, wir würden tatsächlich die Schlusslaterne, die rote Laterne in den Händen halten – und dann entpuppt sich diese Laterne als eine solch schöne Laterne, als so ein Wunderwerk. Etwas Einmaliges, das jedem auffällt, wo uns jeder für beneidet. Was jeder auch haben möchte. Was jeder gerne hätte. So ein vorzeigbares Kunstwerk. Und ich selber könnte dafür auch dankbar sein. Obwohl es eigentlich die rote Laterne, das Schlusslicht, ist. Übrigens, was nützt so eine Laterne, wenn da nicht ein Licht hereinkommt.

Jesus spricht: »Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.« (Johannes 8, 12)

Und er entzündet für uns ein helles Licht und dieses Licht darf in unsere Schlusslichtlaterne, in dieses Meisterwerk, hinein – und dann darf es brennen. Schauen Sie mal, wie schön das leuchtet. Das Licht Jesu in meiner roten Laterne, in meinem Schlusslicht. Das lädt mich ein zu neuem Denken. Denn da müsste uns auch ein Licht aufgehen, wenn das Licht Jesu hier in unsere Laterne kommt, dann heißt es zum Einen: Es bleibt nicht dunkel in meinem Leben. Es bleibt nicht finster, auch wenn ich der Letzte bin, auch wenn ich auf dem letzten Platz gelandet bin, sondern da leuchtet etwas in wunderschönen Farben und Facetten. Deshalb zünden wir Kerzen im Gottesdienst an. Nicht als Ritual, sondern damit wir das Leben schlucken, das Licht ergreifen, dass es in uns eindringt!

Ich kenne eine Frau, die Angst vor der dunklen Nacht hat. Die einzige Methode, die sie sich angewöhnt hat, dass sie doch schlafen kann, ist: Sie zündet jeden Abend eine große Kerze an, wenn die Dunkelheit hereinbricht und dann kann sie bei diesem Licht schlafen. Bei Kerzenlicht, Das beruhigt sie. Das tröstet sie und das gibt ihr innere Zuversicht und Halt.

So ist das mit dem Licht Jesu in meiner Schlusslaterne. Ich brauche keine Angst haben. Jesus spricht zu mir ganz persönlich:

»Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.« (Johannes 8, 12)

Es heißt, wir folgen dem Licht nach, auch wenn wir am Ende einer Kolonne sind. Wir folgen nicht den anderen nach, die vor uns sind, sondern wir folgen dem Licht nach. Unser Blick ist auf das Licht gerichtet, das uns Jesus gibt. Dem folgen wir zuversichtlich nach. Unabhängig von dem, was um uns herum los ist und abläuft. Unabhängig von denen, die uns verfolgen, die uns im Nacken hängen und unabhängig von denen, die uns voraus sind. Wir schauen und konzentrieren uns auf das Licht, auf Jesus und vielleicht führt das sogar zu einer Richtungsänderung. Ich habe Licht und ich kann in eine neue Richtung denken und gehen. Ich kann neu beginnen. In eine andere Richtung weitergehen. Ich brauche keine Angst haben, denn Jesus, das Licht des Lebens, geht mir voraus.

»Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.« (Psalm 119, 105)

Ich brauche keine Angst zu haben vor dem Neuen. Ich darf mein Leben neu erfinden, wenn dieses Licht des Lebens in meine Schlusslaterne hineinkommt. Und das rutscht mir ins Herz, das tröstet mich innen drin – und vom Herz rutscht es in die Füße. Selbst wenn ich gelähmt bin, auch wenn ich nicht mehr laufen kann, kann ich trotzdem ein Licht sein für andere. Auch im Rollstuhl und auch wenn es wirtschaftlich verheerend aussieht. Ich bin trotzdem für andere ein Segen, weil Christus sein Licht in mich hineinlegt und ich eine Leuchte sein kann für viele.

Interessant ist, nach jüdischem Verständnis leuchtet das göttliche Licht auf durch die Werke, durch das Tun, durch das Verhalten und dann fließt das Licht erst in die Worte. Wir glauben und wissen: Das Licht Jesu kann unser Tun und Handeln, unser Selbstbewusstsein ganz neu durchleuchten. Es ist nicht nur oberflächliches Gerede, sondern wirklich existenzverändernd und wir können das Leben neu erfinden.

Martin Buber erzählt von einem Rabbi folgende Geschichte: »Mein Großvater war lahm. Einmal bat man ihn, eine Geschichte von seinem Lehrer zu erzählen. Da erzählte er, wie sein geliebter Lehrer beim Beten zu hüpfen und zu tanzen pflegte. Mein Großvater stand auf und erzählte und die Erzählung riss ihn so hin, dass er hüpfend und tanzend zeigen musste, wie der große Rabbi es getan hatte, obwohl mein Großvater gelähmt war. Von der Stund an war er geheilt.« Lassen sie uns so mit unserer Schlusslaterne durchs Leben hüpfen!

Diese Laterne von meinem Freund Peter Deuss ermutigt mich, mein Licht neu zu sehen. Meine Situation neu zu beurteilen. Mit dem, was ich bin und habe, im Hier und Jetzt mit Gottes Hilfe zum Segen zu werden für andere. Und selbstbewusst und mutig mit einzustimmen in die Laternenhymne:

Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne. Brenne auf, mein Licht. Brenne auf, mein Licht. Aber nur meine liebe Laterne nicht.

So lassen Sie uns mutig dem Licht des Lebens folgen.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX